

Verfeindete Brüder

Copyright © 2009 by Amor Ben Hamida



Herstellung und Verlag:
Books on Demand GmbH, Norderstedt
ISBN 978-3-8391-2007-1

Format: 12 x 19 cm

80 Seiten

€ 9.50 – CHF 17.—

Vorwort

Kaum ein Konflikt auf dieser Welt hat so viel Leid und Schmerz, so viel Unverständnis und Intoleranz mitgebracht wie der zwischen Israel und Palästina. Nicht seine Heftigkeit, sondern seine Dauer, seine Ausweitung auf Nachbarländer und die Involvierung fast eines jeden Staates dieser Welt haben ihn zu einem dauerhaften, brennenden Problem gemacht.

Der Israel-Palästina-Konflikt hat die Welt gespalten und polarisiert. Man ist für oder gegen einen der Staaten, man will dem einen Beteiligten zu Sicherheit und Anerkennung verhelfen oder dem anderen zur Selbstverwaltung und endlich wieder zu einem eigenen Staat!

Leider haben die Selbstmordanschläge, die Attentate und Drohungen seitens der Araber zu Angst und Schrecken geführt und dazu, dass viele Menschen sich auf die Seite Israels schlagen, wenn sie sich für die eine oder andere Seite entscheiden sollen. Das kommt aber auch daher, dass dieses rein politische Problem immer mehr mit den Problemen rund um den Islam in Europa und der Welt vermischt wird.

Nicht zuletzt ist die mehrheitliche Hinwendung zugunsten Israels aus den historischen Ereignissen um die Judenverfolgung und -vernichtung in Deutschland, Polen, Russland und anderen europäischen Ländern zu erklären.

Nichtsdestotrotz haben wir heute (wieder!) ein irrendes Volk, das auf der Suche nach seiner alten Heimat ist; nur heißen sie heute nicht Juden, sondern Palästinenser ...

Wenn man nun diesen Konflikt verstehen will, darf man sich nicht damit begnügen, die heutige, verzwickte und undurchsichtige Lage anzuschauen und Rückschlüsse zu ziehen. Man muss in die Vergangenheit gehen, dorthin, wo noch alles klar war, wo es

begann. Denn heute gleicht die Situation einem Scherbenhaufen; ursprünglich war ein intaktes Gefäß da, irgendetwas hat es zerschlagen.

Das genau will dieses Büchlein versuchen: den Knäuel auflösen, den Brand rekonstruieren, die Lage durch eine kurze geschichtliche Exkursion in die Vergangenheit klären.

Und es braucht keine dicken 586-seitigen Bücher, um diese Katastrophe zu begreifen. Im Gegenteil: Wenn man alles Verwirrende weglässt, Persönliches und Tendenziöses beseitigt, dann reichen 60 Seiten, um zu verstehen, wie es zu dieser Tragödie kam, worum es ging und geht und – noch wichtiger – wie man eine Lösung angehen kann.

Das schlechte Gewissen der europäischen Christen, die den Juden seit den Anfängen des Christentums und später – weniger aus religiösen Gründen – unendliches Leid angetan haben, dauert an – auf Kosten der Araber und Moslems: Wenn heute ein deutscher Außenminister Israel besucht, so spricht er von ewiger Schuld und Verbundenheit, Verpflichtung und Beistand. Die arabischen Moslems wurden aber durch eben diese europäischen Christen zu Feinden der Juden gemacht! Ein Teufelskreis, der in der Judenverfolgung im Mittelalter begann und im Holocaust ausartete.

Und wenn heute junge Europäer dieser Probleme im Nahen Osten überdrüssig sind, so können sie das nur sein, weil es sie nicht im Alltag berührt. Genau so wenig wurden die Bewohner Tasmaniens von den Anschlägen des elften Septembers betroffen. Die Ferne eines Konflikts jedoch kann ihn nicht beschwichtigen.

Der Westen beherrscht die Welt nicht durch die Überlegenheit seiner Ideen oder Werte oder Religion, sondern durch seine Überlegenheit in der Anwendung organisierter Gewalt. Westliche Bürger vergessen häufig diese Tatsache, nicht-westliche nie.

Samuel P. Huntington

Aus ehemaligen Freunden und guten Nachbarn hat Europa Erzfeinde gemacht und sich auf die Seite jener gestellt, in deren Schuld Europa tief steht.

Die heutige europäische Generation scheint davon nichts zu wissen oder nichts wissen zu wollen: Die Nazis, das ist lange her, die Judenverfolgung im Mittelalter erst recht und die Kreuzzüge sind nur noch Fabeln und Märchen. Doch die junge Generation arabischer Länder weiß noch um die Demütigungen und Kriege gegen Israel, erinnert sich an die Vertreibung der Palästinenser, kennt die seit mehr als 50 Jahren in Lagern dahinvegetierenden Flüchtlinge.

Es ist an der Zeit, darüber zu reden. Zwischen Arabern und Europäern klafft eine große Kluft; diese soll zugeschüttet werden und eine Brücke soll darauf entstehen. Mit diesem Büchlein will ich einen Beitrag in Form eines Pfeilers oder einer Ladung Schutt leisten, in der Hoffnung, dereinst eine gangbare Brücke entstehen zu sehen.

Stellen Sie sich vor: Sie kommen ahnungslos um eine Straßenecke. Plötzlich sehen Sie, dass ein kleiner Bengel einen größeren Jungen mit voller Wucht gegen das Schienbein tritt. Der Größere schreit auf.

Als Erwachsener würden Sie nichts anderes tun, als den kleinen Bengel am Ohr packen und ihn tadeln ...

Kaum sind Sie aber um die Ecke verschwunden, haut der Große dem Kleinen einen weiteren Zahn aus und schlägt ihm ein Auge blau. Das hatte er schon vorher getan, aber Sie als flüchtiger Passant mit Ihren Alltagsbeschäftigungen konnten das nicht sehen. Sie bemerkten auch nicht, dass der Große dem Kleinen einige Tage zuvor, genau an dieser Straßenecke, schon drei Finger gebrochen hatte ...

Die spektakulären Verzweiflungsakte der Palästinenser in Form von Selbstmordattentaten werden auf der ganzen Welt gezeigt und verurteilt, während über systematische Gräueltaten der israelischen Regierung lange in UNO-Gremien diskutiert wird und die Gespräche dann mit leichten Rügen und Appellen an beide Seiten enden ...

Der Krieg würde einen nährreichen Boden für radikale politische Bewegungen bereiten. Aus den gequälten Seelen entsteht Hass, Zorn und Wut: Eine Wut, die den Seelen der Menschen die Menschlichkeit raubt, das Leben beherrscht, sodass das Leben, auch das eigene, als solches unwichtig wird, alle Beschränkungen aufhebt und alle Werte auslöscht.

Sumaya Farhat-Naser, Professorin an der Bir-Zeit-Universität (Palästina)

Auch in internationalen Konflikten gilt dieselbe Regel wie bei einer Rauferei zwischen Kindern: Nicht nur die Szene, die wir gerade zu sehen bekommen, ist maßgebend, sondern der gesamte Ablauf und die klassische Frage: „Wer hat angefangen?“

Um das Verhältnis von zwei Feinden zu verstehen, darf man sich nicht einen einzelnen Akt der Verzweiflung herauspicken und ihn bis in alle Details analysieren. Das ist höchstens Strategie. Um wirklich zu verstehen, muss man die Gesamtheit, also die gesamte Geschichte des Konflikts, von ihren Anfängen an kennen.

Dazu soll dieses kleine Büchlein dienen – natürlich ohne jeden Anspruch auf Vollständigkeit – dennoch mit dem Anspruch, nichts Wichtiges ausgelassen zu haben, was zum Verständnis dieser uralten Problematik führen kann.

Denn es scheint eine Strategie der Weltmächte zu sein, Begebenheiten und Ereignisse so kompliziert darzustellen, dass die einfache Bevölkerung keinen Überblick hat. Journalisten, Fachleute, Historiker und Politologen streiten und diskutieren heute über die Missstände in Israel und den palästinensischen Autonomiegebieten. Sie krallen sich an politische Parteien, Parolen und Meinungen des Mannes auf der Straße, sie analysieren Taktiken und Interessen beider Parteien und verschweigen oft das Wichtigste zum Verständnis dieses Pulverfassens: die Ursprünge! Vielleicht nehmen sie auch an, dass jedermann weiß, wie diese Tragödie mit unzähligen Toten und Millionen von Vertriebenen entstanden ist.

Aber wer weiß denn heute noch, wie die Problematik von Nord- und Südkorea entstanden ist? Wer kennt den Ursprung der heute noch drohenden Gefahren zwischen den beiden Atommächten Indien und Pakistan? Und wem ist heute noch bewusst, warum es einen langen Krieg mit Millionen von Toten in Vietnam gab?

Nur die Geschichte, der Anfang der Konflikte, kann uns das Verständnis für die heutige Situation vermitteln. Die Anfänge des arabisch-israelischen Konfliktes gehen zwar mehr als 1.500 Jahre zurück, doch ihr eigentlicher Impuls fand im Europa des Mittelalters statt, als die Juden in Ghettos leben mussten und von den Christen verfolgt, verbrannt und an den Rand der Gesellschaft gedrängt wurden, während sie in islamisch-arabischen Ländern mehrheitlich friedlich leben konnten ...

Die Tragödie nahm ihren Anfang, als zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Juden aus Angst vor Verfolgung durch die Europäer den Anspruch an Großbritannien stellten, ihnen bei der Besiedlung Palästinas zu helfen, das damals unter britischer

Kontrolle stand – einer Gegend, aus der die Juden fast zweitausend Jahre zuvor vertrieben worden waren – durch die Römer, wohlverstanden.

Ich erzähle Ihnen nun die Geschichte zweier Völker, die verbrüdet waren und einen gemeinsamen Urvater hatten. Ich erwähne dabei nur geschichtliche Fakten oder allgemein anerkannte Überlieferungen. Und ich erlaube mir, die Partei des Schwächeren zu nehmen, denn der Stärkere wird oft genug verteidigt:

Ich will ganz unmissverständlich sagen: Israel bekommt das, was es für die Aufrechterhaltung seiner Sicherheit braucht, und es bekommt es dann, wenn es gebraucht wird.

Bundeskanzler Schröder am 25. April 2002

Es war einmal im Lande Areth ...

Ein heiliger Mann, zu dem Gott gesprochen und ihn zum Propheten erkoren hatte, lebte einst in der Wüste Arabiens und hatte zwei Söhne. Es war eine Zeit, in der die meisten Menschen anfangen, Feuer, Donner, Steine und Felsen anzubeten, weil sie in diesen Gegenständen eine höhere Macht vermuteten und sahen. Der Mann hieß Abraham und seine Söhne Ismael und Isaak. Dieser hatte einen Sohn namens Jakob; aus seiner Nachkommenschaft stammen jene Menschen, die sich Juden nennen. Von Ismael stammen die Menschen ab, die sich später Araber nennen sollten. So haben beide Völkergruppen, Juden und Araber, denselben Urvater, Abraham für die einen, Ibrahim für die anderen. Dieser Mann war davon überzeugt, dass nicht die Steine, der Blitz oder die Sonne und auch nicht der Mond über der Menschheit und allem Lebenden und Steinernen thronen, sondern ein unsichtbarer Gott, ein einziger, allmächtiger. Und so lehrte er seine Nachkommen, an diesen einzigen Gott zu glauben und sich von den Götzen abzuwenden. Nicht alle folgten ihm ...

Die Jahrhunderte vergingen und die beiden Nachkommenschaften trennten sich geographisch und entfernten sich voneinander. Sie lebten mit gelegentlichen Kontakten mehrheitlich friedlich nebeneinander, im Bewusstsein, dass sie verbrüdet waren.

Die Menschen hatten sich in großen Sippschaften organisiert. Da waren die Hellenen, die Philosophen hervorbrachten und gesellschaftliche Lebensformen wie Demokratie – Macht des Volkes – einführten; die Nachfahren des Romulus, die Kriege führten und die ganze Welt zu beherrschen planten; und da waren die Pharoanen. Sie waren zielstrebige, herrschsüchtige Menschen, deren Oberhaupt an ein Leben nach dem Tod glaubte und sich und seiner Familie unermesslich große Gräber bauen ließ. Um seine großen

Bauvorhaben zu realisieren, brauchte er mehr Arbeiter, als er in seinem ganzen großen Reich hatte. Also gingen seine Soldaten auf die Suche nach Sklaven. Sie fanden sie in Afkira, wo sie schwarze starke Männer aussuchten. Sie fanden sie aber auch bei den Kindern Asrails, die sie unterwarfen. Die Kinder Asrails hatten zuvor Streit untereinander gehabt, bekämpften sich gegenseitig, wurden dann von den Völkern Assyriens und Mesopotamiens besiegt, verstoßen und zogen hungernd umher.

In den großen Baustellen des Pharoas mussten sie nun lange Tage in Lehm und Stroh waten, um Ziegelsteine herzustellen, bekamen kaum zu essen und nur so wenig zu trinken, wie es gerade nötig war.

Sie litten geduldig. Und sie warteten.

Sie warteten auf ein Zeichen Gottes. Auf die Erlösung, auf die Hilfe gegen die Versklavung und Unterdrückung. Denn sie glaubten unter den Plagen der alten Ägypter an den Gott ihres Vorfahren Abraham und die baldige Erlösung. Die Berater des Pharoas sagten voraus, ein Kind würde geboren werden, das die Juden retten und die Ägypter besiegen würde. Darauf ließ der Pharoa einen Erlass verkünden, wonach jedes Neugeborene getötet werden sollte. Nur eines wurde in jener Nacht gerettet: Sein Name war Moses. Seine Mutter soll es in einen kleinen Korb gelegt und dem Fluss übergeben haben. Voller Furcht und Verzweiflung überließ sie es seinem Schicksal. Das Kind wurde durch einen Wasserträger des Pharoas gefunden und der Hausherrin gegeben, die es versteckte und als ihr eigenes Kind aufzog, bis es 20 Jahre alt war.

Moses wuchs mit seinem Bruder, dem Sohn des Pharoas, auf. Obwohl er nicht wusste, dass er Jude war, fühlte er die Ungerechtigkeit der herrschenden Ägypter gegenüber den Sklaven, die Härte, mit der Letztere behandelt wurden. Und so geschah es, dass er einen Wächter erschlug, als dieser einen Sklaven

misshandelte. Daraufhin musste Moses fliehen. Bald wussten alle, dass er Jude war, und der Pharoa schwor Rache.

Moses zog sich in die Wüste Sinai zurück und meditierte. Eines Tages hörte er eine Stimme: Er sei der Auserwählte, der das Volk Asrail von der Sklaverei befreien würde. Gott sprach zu ihm und sandte ihn zum Pharoa, der die unterdrückten Juden in ein Land ziehen lassen sollte, das sie Kanaan nannten. Obwohl sich die Äpygter anfangs weigerten, ließen sie sich nach mehreren Drohungen und Plagen dazu bewegen, Moses gehen zu lassen. Und so zog Moses mit seinen Leuten aus dem Land Äpygten, überquerte das Meer, das die ihm folgenden Soldaten verschlang, und kam zum gelobten und von Gott versprochenen Land.

Doch als Moses die weiteren Gebote Gottes auf dem Berg empfing, dauerte das seinen Leuten zu lange, sie wurden ungeduldig, verloren den Glauben und beteten wieder ein Kalb an, das sie aus mitgeführtem Gold anfertigten. Moses kam mit seinen Tafeln zurück und sah sie um das goldene Kalb tanzen. Er warf die Tafeln auf sie und verfluchte sie ...

Das geschah etwa 1.200 Jahre, bevor Jesus, Sohn der Maria, zu denselben Juden kommen sollte.

Moses starb. Sein Bruder Aaron, der ihm folgte, starb auch. Auf ihn folgte Josua. Und so lebten die Kinder Asrail, die Nachkommen Isaaks, denen Gott eine hervorgehobene Stelle in der Menschheit gegeben, denen er Moses und seine Gebote gesandt hatte, in einer Gegend, die man heute Naher Osten nennt.

Zwei ihrer herausragenden Könige hießen David und Salomon.

Doch das Schicksal sollte sie hart treffen. Im Kampf um die Gegend von Palatinsa, das uns wohlbekannt ist, an der Küste gelegen, nahe der Wüste Arabiens, da wurden die Nachkommen Isaaks und Jakobs von verschiedenen Heeren geschlagen. Sie waren sich nicht einig und inzwischen auf mehrere verschiedene Stämme angewachsen. Und so waren sie einfache Beute für die gut

organisierten Armeen, die über die Jahrhunderte diese fruchtbaren Gebiete eroberten. Die Tempel der Juden wurden zerstört und sie selber wurden zu Sklaven gemacht ...

Schon 500 Jahre, bevor Jesus zur Welt kam, wurden viele von ihnen wieder aus dem Gebiet Palatinsa vertrieben, wieder nach Ägypten und Balybon, dem heutigen, uns wohlbekannten Arik. Die Nachfolger des Romulus setzten der jüdischen Existenz im Nahen Osten ein Ende und die Juden wurden auf das ganze Land Areth verstreut. Dies geschah über 100 Jahre nach Jesu Geburt.

Dazwischen passierte aber etwas Wichtiges: Jesus kam auf die Welt!

Es war eine böse Zeit, dominiert von herrschsüchtigen und mächtigen Nachfolgern des Romulus. Sie hatten die ganze Gegend besetzt und zu ihrer Provinz erklärt. Da predigte Jesus, ein Jude, unter seinem Volk und erinnerte an den Bund mit Moses und Gott. Doch die Juden nahmen ihn nicht an. Nur wenige von ihnen folgten ihm, viele kehrten ihm den Rücken und hielten ihn für einen Scharlatan. Dies kam der tyrannisierenden Macht der Nachfolger Romulus' entgegen. Sie klagten ihn wegen Ketzerei und Volksaufhetzung an, nur weil er Gottes Worte verkündete und von einem Reich der Liebe und Brüderlichkeit sprach. Und sie töteten ihn.

Denn, Brüder, ihr seid Nachahmer der Gemeinden Gottes geworden, die in Judäa sind in Christus Jesus, weil auch ihr dasselbe von den eigenen Landsleuten erlitten habt, wie auch sie von den Juden, die sowohl den Herrn Jesus als auch die Propheten getötet und uns verfolgt haben und Gott nicht gefallen und allen Menschen feindlich sind, indem sie – um ihr Sündenmaß stets voll zu machen – uns wehren, zu den Nationen zu reden, damit die errettet werden; aber der Zorn ist endgültig über sie gekommen.

Paulus, 1 Thess 2,15 f.

Jahrzehnte vergingen. Jesu Gefolgsleute waren wenige Juden, einige Hellenen, Araber und einige seiner ehemaligen Peiniger und Mörder: Nachkommen des Romulus. Ausgerechnet jene, die ihn verfolgten und ermordeten, trugen später seine Botschaft nach Rom und verbreiteten sie in ganz Eupora. Es entstand die Religion des Christentums. Weil die Juden die Botschaft Jesu nicht annahmen, ging sie an die Euporäer weiter, die sie später im ganzen Land Areth verbreiten würden. Die Juden aber blieben bei ihrem Glauben an Gott und Moses.

In Eupora jedoch galten sie von nun an als die Helfershelfer der Mörder Jesu. Und so verfolgten und töteten die Christen die Juden im Namen eines Propheten, der selber Jude gewesen war ...

Wieder gingen einige Jahrhunderte übers Land Areth. In Eupora und im Nahen Osten wurde das Christentum weit verbreitet.

Dann geschah noch etwas Besonderes: In der Wüste von Arabien kam ein Mann zur Welt, der erst mit 40 Jahren herausfinden sollte, dass Gott ihn auserwählt hatte: Mohammed. Er verkündete seinen Glauben an den einzigen Gott, den Gott der Christen, der Juden und der bis dahin an Steinfiguren glaubenden Landsleute der weiten Wüste und Steppe der arabischen Halbinsel. Er erinnerte die Juden an Moses und Gott, er erinnerte die Christen an Jesus und Gott, dennoch wurde auch er verfolgt und als er starb, machten sich seine Nachfolger untereinander die Macht strittig.

Nun waren mindestens diese drei Religionen im Land Areth bekannt. Und bei aller Gemeinsamkeit – nämlich, dass alle an einen einzigen Gott glaubten – brachen jahrhundertelange Kriege aus, die oft nicht wegen des Glaubens, aber unter dessen Deckmantel geführt wurden, und das Land in Armut, Chaos und Blut stürzten.

Die schlimmsten Kriege waren die sogenannten Kreuzkämpfe. Die einen meinen, sie seien wegen des Glaubens geführt worden, die anderen denken eher, dass euporäische Fürsten und Könige

Geld brauchten ... Jedenfalls zogen sie in Hundertschaften, schwer bewaffnet, gen Osten und schlugen alles nieder! Sie töteten Juden und Moslems, Männer und Frauen und Kinder und Tiere. Sie schändeten und versündigten sich, aber sie trugen stets das Kreuz, das Zeichen ihres getöteten Propheten. Sie kämpften in jener Gegend, wo ihr Prophet zur Welt gekommen war, in einer heiligen Stadt, die alle Glaubensrichtungen für sich beanspruchten. Und so dauerten diese Kreuzkämpfe jahrhundertlang, mit Unterbrechungen. Immer wieder wechselte die heilige Stadt den Besitzer, bis sie schließlich durch die Moslems erobert wurde: die Stadt heisst El Qods oder Jerusalem.

Die Moslems blieben mehrheitlich in ihrem Lebensraum, die Juden hingegen waren in ganz Eupora verstreut und die Euporäer nahmen sie als Geiseln. Sie pferchten sie in Quartiere außerhalb der Städte, verboten ihnen zu arbeiten und zwangen sie, nur unter sich zu leben.

Der Name Ghetto

Wahrscheinlich ist er von dem italienischen Ausdruck geto für Gießerei abgeleitet, der sich im Laufe der Zeit zu ghetto oder ghetto lautlich verhärtete. Wahrscheinlicher Grund hierfür war die „Verbannung“ der Juden in das Stadtviertel der ungeliebten Eisengießler, daher der Zusammenhang mit „geto“. In Venedig taucht er 1414 in dieser Form in einer Akte auf. 1562 gebrauchte Papst Pius IV. das Wort in einer Bulle erstmals für ein abgeschlossenes jüdisches Stadtviertel (Ghetto). Gegen Ende des 16. Jahrhunderts hatte sich das Wort ghetto für abgeschlossene jüdische Wohngebiete in italienischen Städten durchgesetzt. Bis ins frühe 16. Jahrhundert wurde das Wort sowohl geto als auch ghetto geschrieben.

Die Juden, die Nachkommen Isaaks, die Halter der Thora, waren immer noch in ganz Eupora und insbesondere Osteupora verstreut.

Sie lebten in eigenen Quartieren, die man Ghettos nannte, und hatten mit der christlichen Bevölkerung kaum etwas zu tun. Sie wurden als Hexer und habgierige Menschen angesehen. Man verbot ihnen jegliche Arbeit, man boykottierte ihre Produkte. Einzig der Umgang mit Geld, das die Christen für schmutzig ansahen, wurde ihnen überlassen. Und so wurden sie zu Spezialisten des Geldes, des Goldes und deren Vermehrung. Als sie dann reich wurden, sah man in ihnen wieder die listigen und hinterlistigen Teufel, die Geld ausliehen und dafür hohen Zins verlangten. Die ersten Jagden auf sie kamen in Eupora schon im Mittelalter vor. Einer der wichtigsten Männer in der christlichen Welt von damals schrieb über sie:

Ein solch verzweifertes, durchböstes, durchgiftetes, durchteufeltes Ding ist's um diese Juden, so diese 1400 Jahre unsere Plage, Pestilenz und alles Unglück gewesen sind und noch sind. Summa, wir haben rechte Teufel an ihnen.“

„Wenn ich könnte, wo würde ich ihn [den Juden] niederstrecken und in meinem Zorn mit dem Schwert durchbohren.“

„Jawohl, sie halten uns [Christen] in unserem eigenen Land gefangen, sie lassen uns arbeiten in Nasenschweiß, Geld und Gut gewinnen, sitzen sie dieweil hinter dem Ofen, faulenzten, pompen und braten Birnen, fressen, sauffen, leben sanft und wohl von unserm erarbeiteten Gut, haben uns und unsere Güter gefangen durch ihren verfluchten Wucher, spotten dazu und speien uns an, das wir arbeiten und sie faule Juncker lassen sein ... sind also unsere Herren, wir ihre Knechte.“

Erstlich, das man jre Synagoga oder Schule mit feur anstecke und, was nicht verbrennen will, mit erden überheufe und beschütte, das kein Mensch ein stein oder schlacke davon sehe ewiglich Und solches sol man thun, unserm Herrn und der Christenheit zu ehren damit Gott sehe, das wir Christen seien. – Zum anderen, das man auch jre Heuser des gleichen zerbreche und zerstöre, Denn sie treiben eben dasselbige drinnen, das sie in jren Schülen treiben Dafur mag man sie etwa unter ein Dach oder Stall thun, wie die Zigeuner, auff das sie wissen, sie seien nicht Herren in unserem Lande ...

Martin Luther, Gründer der protestantischen Bewegung und der reformierten Kirche, 1543

Es entstanden die ersten Theorien, wonach die Rassen nicht gleich gut seien, nicht gleichberechtigt und nicht gleich zu behandeln. Die Idee war nicht neu, denn zur Zeit der Pharoanen und der Nachfolger des Romulus hatte es bereits Sklaverei gegeben. Aber neu war, dass namhafte Wissenschaftler und Kleriker diese Theorie zu beweisen suchten.

Immer mehr Angriffe auf die Juden zwangen diese Minderheit, aus Eupora zu fliehen und nach Nordafrika und in den Nahen Osten zu übersiedeln, wo sie zwar weniger Rechte als die Einheimischen hatten, aber dennoch einen Schutz genossen.

[...]

Wenn man den israelisch-arabischen Konflikt verstehen will, darf man sich nicht damit begnügen, die heutige, verzwickte und undurchsichtige Lage anzuschauen und Rückschlüsse zu ziehen. Man muss in die Vergangenheit gehen, dorthin, wo alles noch klar war, wo es begann. Denn heute gleicht die Situation einem Scherbenhaufen: Ursprünglich war ein intaktes Gefäß da, irgend etwas hat es zerschlagen.



Amor Ben Hamida, geboren 1958 in Medenine (Süd-Tunesien), lebt und arbeitet in Zürich. Er wuchs im Kinderdorf Pestalozzi, Trogen, auf, wo er mit Kindern aus verschiedenen Nationen, Religionen und Sprachen zusammengelebt und schöne Kindheitserinnerungen behalten hat. Sein Leben wurde durch diese Erfahrung von Toleranz und multikultureller Umgebung geprägt. Er gibt seine Erfahrungen mit Integration in Büchern, Referaten und Lesungen weiter.

www.benhamida.ch